Die Connewitzer Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

Die am Sonnabend begonnene, bis heute, Dienstag, Abend währende, vom Connewitzer Gärtnerverein in Connewitz veranstaltete Blumen- und Pflanzen-Ausstellung hat sich, wie dies vorauszusehen war, der lebhaften und anerkennungsvollen Theilnahme des gebildeten Publicums zu erfreuen. Man wählte für dieselbe den hierzu trefflich geeigneten großen Salon des Kaffegartens zum Sächsischen Hause, mit einem angrenzenden vom Garten abgeplankten freien Raum, wo die in reicher Fülle und theilweise seltener Pracht und Schönheit vorhandenen Erzeugnisse der Pflanzen- und Gartencultur in übersichtlicher und geschmackvoller Anordnung aufgestellt und gruppirt werden konnten. Dem Eingange zum Salon gegenüber, zwischen einer Gruppe auserlesener Palmengewächse, leuchtet die Büste Sr. Maj. des Königs Johann, und an beiden Seiten des Eingangs, wie in der Mitte des Saales, erheben sich aus künstlichen Rasenstaffagen allerhand schöne Zierpflanzen, während an den Wänden eine reiche Collection von Topfgewächsen aufgestellt ist. Den hinteren, abgeschlossenen Theil des Saales hat man in einen Tempel der Flora und Pomona umgewandelt, wo neben der reichsten Blumenpracht sich eine, wenn auch kleine, doch ganz respectable Fruchtausstellung, insbesondere von Gurken, Aepfeln, Melonen, Kartoffeln und Aehnlichem zur Geltung bringt. Mit gleicher Lust wie im Saale haftet das Auge des Besuchers auch auf dem zur Ausstellung benutzten Gartenraume mit seinen nett ausgedachten bunten Pflanzenteppichen auf grünem Rasengrund und den verschiedenartigsten, recht geschmackvoll zusammen gestellten Gruppen und Reihen der beliebtesten Gattungen von Ziergewächsen. Ueberall bietet diese treffliche Pflanzenausstellung dem Auge Fesselndes und Erfreuliches. — Und in der That, der Connewitzer Gärtnerverein hat durch diese Blumen- und Pflanzen-Ausstellung seine Ebenbürtigkeit unter den bisher vor die Oeffentlichkeit getretenen Vereinen zur Hebung der Pflanzen- und Gartencultur ehrenvoll documentirt und die ihm zu Theil werdende allgemeine Anerkennung wohl verdient. Wie sehr man sich für diese erste ländliche Ausstellung der Pflanzencultur interessirte, bezeugt besonders auch die vom Leipziger Gärtnervereine und vielen Privatleuten veranlaßte Stiftung von Prämien. Wir glauben den Besuchern der Connewitzer Ausstellung, wie allen Gartenfreunden schuldig zu sein, die aus diesen Prämien hervorgehenden Preisbestimmungen näher bezeichnen zu müssen. Den ersten Preis erhält die größte und schönste Teppichgruppe. Dann folgen die schönste Gruppe von Palmen und die schönste Gruppe Formenbäume von Citrus, Laurus und Myrthen. Der dritte Preis ist ausgesetzt für die schönsten Gruppen gefüllt blühender Scarlett- und buntblätteriger Pelargonien, Cyclamen, Lilien, Gloxinien, blühender Orangen, großer Decorationspflanzen, für eine hervorragende Culturpflanze, das schönste Vasenbouquet mit natürlichen Stielen und das schönste Ballbouquet mit Kopfputz. Der vierte Preis nennt die schönste Gruppe Verbenen und Gladiolen, eine gemischte blühende Gruppe, eine schönste Gruppe blühender Sommergewächse in Töpfen, eine neue Einführung von blumistischem Werthe, die schönsten Gruppen blühender Calceolarien, Punica nana, blühender Nelken in Töpfen, Primula chinensis, blühender Heliotropien und Pensées, das schönste Sortiment abgeschnittener Georginen, Nelken und Rosen, besondere Leistung auf dem Gebiete der Gärtnerei, gut cultivirte Verkaufspflanzen von Azalia indica und die bisticultivirten Camelien. Die Privatpreise, von fünfzehn Herren und Damen gestiftet, gelten einer Gruppe von mindestens zwanzig Sorten gut cultivirter Pflanzen von decorativem oder blumistischem Werthe, einer geschmackvoll arrangirten Blattpflanzengruppe, der Verwendung von Bindereien und abgeschnittenen Blumen, ferner Gemüsen, Beeren und Früchten, der größten und geschmackvollsten Teppichgruppe, der schönsten Gruppe blühender Rosen, einer hervorragenden, gut cultivirten Decorationspflanze, dem schönsten Sortiment blühender Fuchsien, der Verwendung auf gut cultivirte Scarlet-Pelargonien, Gloxinien, Nelken, Verbenen, Cyclamen, Pensées, Heliotropien und Aehnlichem, dann besonders geeigneten Blattpflanzen für Zimmerdecoration der schönsten Gruppe hochstämmiger Fuchsien, einer gut cultivirten Warmhauspflanze, dem schönsten Sortiment blühender Marktpflanzen, der schönsten Gruppe Warmhauspflanzen, der schönsten Gruppe blühender Rosen und dem schönsten veredelten buntblätterigem Scarlet-Pelargonium in Kronenform.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 12. August. Wie man hört, geht die Staatsregierung damit um, zu dem Areale des königl. Bezirksgerichts den ganzen Häusercomplex zwischen Petersteinweg, Pleiße und Pleißengäßchen anzukaufen, um daselbst einen großartigen Bau zur Vereinigung aller königlichen Behörden zu errichten. Es sind zu diesem Zwecke bereits die Unterhandlungen mit den betreffenden Hausbesitzern im Gange, und man nennt ein Grundstück, über welches der Kauf schon abgeschlossen sei. Kommt der Plan der Regierung zu Stande, so würden der Petersvorstadt dadurch bedeutende Vortheile zufließen.

* Leipzig, 12. August. Einer der wichtigsten Tage in der Geschichte des Vereins ehrenvoll verabschiedeter Militairs für Gohlis und Umgegend war der gestrige zur Fahnenweihe bestimmte Sonntag. Bald nach 2 Uhr Nachmittags setzte sich der Festzug, an welchem eine große Anzahl Militairvereine der Umgegend mit ihren Fahnen sich betheiligten, vom Gasthof zur Stadt Naumburg aus nach dem Platze an der Halle'schen Straße in Bewegung. Nach dem Gesange eines Liedes Seitens des Gesangvereins zu Gohlis hielt Herr Oberlehrer Lotze von Gohlis die Weihrede. Hierauf wurde von jungfräulicher Hand mit sinniger Ansprache eine Schleife an der neuen Fahne befestigt, und folgte nun das übliche Einschlagen der Nägel von Seiten der eingetroffenen fremden Vereine. Der Vorstand des Gohliser Vereins sprach alsdann den Anwesenden seinen Dank für ihr Erscheinen aus und schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser und den König Johann. Nachdem nun noch der Vorstand des Deutschen Kriegervereins aus Reudnitz seine Glückwünsche und seinen Dank für die festliche Aufnahme ausgesprochen hatte, schloß dieser Act des Festes mit Gesang, nach welchem sich der Festzug zurück nach Stadt Naumburg bewegte, woselbst das Fest mit Concert und Tanz seinen Abschluß fand.

* Leipzig, 13. August. Herr Director Haase, der sich zu seiner Erholung in Coburg befindet, ist daselbst an einem gastrischen Fieber nicht unbedenklich erkrankt. Die neuesten Nachrichten constatiren jedoch eine fortschreitende Besserung in seinem Befinden und dürfte eine Gefahr somit nicht mehr zu befürchten sein.

—r. Leipzig, 12. August. Die Besorgniß eines sicherlich bevorstehenden „Weltunterganges", wie sie auch dieses Jahr in vielen beschränkten Köpfen spukte, ist schon oft dagewesen und wurde sogar früher oftmals von Gelehrten getheilt und von den Kanzeln mit der Mahnung zur Buße ausgesprochen. So war „der jüngste Tag", wo ein großer Komet mit der Erde zusammenstoßen und das Ende aller Dinge herbeiführen sollte, auch für das Jahr 1572 verkündet. Schon am 16. Januar hatte man von Nachts 10 Uhr bis früh 3 Uhr feurige Strahlen am Himmel wahrgenommen, und der Winter war so andauernd, daß zum Pfingstfest die Birken noch nicht grünten und man daher nicht, wie es der alte Brauch erheischte, die Kirchen mit Maien ausschmücken konnte. Im Februar entstand eine geschwinde Krankheit, welche die Leute mit großer Hitze überfiel und sie in den Köpfen irre machte, daß ihrer Viel hinwegstarben. Hierzu kam die Pockenkrankheit, an welcher, bei einer damaligen Bevölkerung Leipzigs von etwa 10,000 Seelen, nicht weniger als 300 Kinder starben. Am 1. November trat schon wieder heftige Kälte, abwechselnd mit tiefem Schneefall ein und dauerte dieser harte Winter bis zur Aschermittwoch 1573. „Der jüngste Tag" war also 1572 noch nicht erschienen, wohl aber zum Entsetzen der ängstlichen Gemüther am 12. November ein großer wunderbarlicher Stern. Er stand gegen Mitternacht und gab einen hellen starken Glanz von sich, war jedoch ganz harmlos und zu nichts weniger als zur Zertrümmerung der Erde und Herbeiführung des jüngsten Tages geneigt. So kam es, daß die Furcht vor dem fremden Himmelskörper bald wieder schwand und man ihn blos als eine Drohung Gottes für die Sünder erklärte. Ueber den Wunderstern wird von Zeitgenossen berichtet: „Er stand unbeweglich in seinem Zeichen, dem Gestirn, welches die Astronomi Cassiopaeam und gemeine Leute die Jacobsstraße nennen, und ward — welches ein großes Wunder, denn man dergleichen nicht findet, daß ein Komet so lange geschienen — 14 Monate und darüber, auch am hellen Tage bis um 8 Uhren gesehen. Gestalt er, bis in das 1574. Jahr gestanden, und zu Ausgang Jenners erst verschwunden. Die Gelehrten hielten ihn anfänglich für einen Kometen, befunden aber durch allerlei künstlich Instrument und fleißige Nachrechnung, daß er der gemeinen Kometen Eigenschaft nicht hätte, und schlossen daraus, daß es ein sonderlicher Wunder-Stern sein müßte, dadurch Gott große Sachen verkündigte und die Welt zu ernstlicher Buße mahnete. Etliche schrieben auch davon, daß er des Sternes Eigenschaft hätte, welcher den Weisen im Morgenlande zur Zeit der Geburt Christi erschienen wäre. Er soll von der Erden 15 Semidiameter, welches 12,900 deutsche Meilen austrägt, gestanden sein. Seine Größe soll, wie ein erfahrener Astronomus, George Busch, beschrieben, 664 deutsche Meilen gewesen sein.

* Leipzig, 12. August. Das Dunkel, welches über der Frau und den zwei Kindern schwebte, die man am 8. August im Mühlgraben bei Windorf als Leichen aufgefunden hat, scheint Aufklärung finden zu sollen. Es wird aus Marktranstädt gemeldet, daß die Frau als die Ehefrau des Schachtarbeiters Friedr. Schmidt aus Schlechtewitz bei Lützen und die Kinder als dessen beide Knaben Albert und Robert Schmidt ermittelt worden sein. Die verehelichte Schmidt hat sich in der Nacht vom 5. zum 6. August, wo ihr Mann wegen Nachtschicht in der Grube abwesend war, mit den beiden Kindern von Hause entfernt und darauf die unglückselige That begangen. Vorher hat die Frau in der Behausung der Familie noch die Betten in Stücken gerissen, die Federn in der Stube umhergestreut und ihres Mannes Kleidungsstücke im Backofen verbrannt. Die Ursache des traurigen Ereignisses soll in Eifersucht seitens der Frau und daraus hervorgegangenen Zerwürfnissen mit dem Mann bestanden haben.

— Die königl. Polizeidirection zu Dresden macht bekannt, daß infolge eines von den Droschkenbesitzern gestellten, durch die allgemeinen Theuerungsverhältnisse hervorgerufenen Antrags sich die Erhöhung einiger Lohnsätze für das Droschkenfuhrwerk erforderlich gemacht hat und demzufolge ein (gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangender) revidirter Tarif für letzteres aufgestellt worden ist, welcher am 11. d. M. in Wirksamkeit zu treten hat. Nach dem neuen Tarif beträgt u. A. das Fahrgeld für eine einfache Tourfahrt im innern Droschkenbezirk 5 Ngr. (anstatt 4 Ngr.).

— Der „Dresdner Anzeiger" sagt: Ein Bericht über „die Jesuiten in Rom" im „Katholischen Kirchenblatt" nennt den Jesuitengeneral Pater Beckx (dort Becz geschrieben) einen Deutschen. Obwohl das den jesuitischen Interessen so tief ergebene Blatt über jesuitische Personalien unterrichtet sein müßte, läßt es doch diesen Irrthum des Berichterstatters ohne Berichtigung stehen; jeder Deutsche hat aber die Pflicht, die zweifelhafte Ehre abzulehnen, daß der Herrscher dieses internationalen Priesterstaates unserer Nation entstamme. B. ist 1795 zu Sichem in Belgien geboren, hat aber allerdings lange in Deutschland gewirkt, so als Beichtvater des zum Katholicismus übergetretenen Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen und später in Oesterreich. Wird der Belgier Beckx etwa nur deshalb als Deutscher bezeichnet, weil Belgien und Holland bei der Eintheilung der Welt in Jesuiten-Bezirke zur Assistenz Deutschland gehören?

— Aus Dresden wird dem „Chemnitzer Tageblatt geschrieben: Ich komme soeben (Sonnabend Mittags 12 Uhr) vom Begräbnisse Emil Devrients und will nicht ermangeln — den ausführlicheren Berichten der Dresdner Blätter vorauseilend — Ihnen dasselbe wenigstens in einigen flüchtigen Zügen zu schildern. Wer zugleich Zeuge der großartigen Ovation gewesen, welche die Residenz jüngst dem Altmeister der Kunst, Schnorr v. Karolsfeld, bei seiner Beerdigung dargebracht, wird gestehen müssen, daß die heutige Trauerfeier damit keinen auch nur annähernden Vergleich aushält, ja, daß der Leichenzug Emil Devrients an Großartigkeit und warmer Betheiligung des Publicums selbst dem Davisons weit nachsteht. Hatte schon die Todesanzeige, welche mit keiner Silbe Bezug nahm auf die frühere Kunstthätigkeit des heimgegangenen Ehrenmitgliedes unserer Hofbühne, sondern nur das Ableben des „Geh. Hofraths" Emil Devrient anzeigte, die Theilnahme des großen Publicums etwas herabgestimmt, so war die heutige Trauerfeier leider auch nicht der Art, noch eine letzte Begeisterung für den einst so geliebten und gefeierten Liebling des deutschen Theaterpublicums zu erwecken. Der Leichenzug setzte sich nach 9 Uhr von der Ostra-Allee aus in Bewegung und zog durch die Marienstraße, große Plauen'sche Straße vor dem Feldschlößchen vorüber nach dem sogenannten weiten Kirchhofe, wo auch Davison begraben liegt. In den Straßen und am Gottesacker hatte sich ein zahlreiches Publicum, hauptsächlich der Frauenwelt angehörig, aufgestellt; allein schon der Umstand, daß weder Trauermusik noch das Geläute der Glocken zur Weihe des Actes von den Erben in Anspruch genommen worden waren, wirkte ungünstig auf die feierliche Stimmung ein. Dazu kam die überraschende Einfachheit des Leichenzuges selbst, der aus einer verhältnißmäßig kleinen Schaar Leidtragender bestand, welcher sich 14 Wagen, darunter zwei einspännige Droschken, anschlossen. So langte der Zug, in welchem das kgl. Haus durch den Oberhofmeister der Königin und die prinzlichen Hofmarschälle vertreten war und in dem sich auch Graf Platen und ein Abgesandter des Herzogs von Coburg befand, gegen 1/2 11 Uhr in lautloser Stille auf dem Gottesacker an. Hier wirkte es störend auf die weitere Feier ein, daß das Grab sich unmittelbar an der Mauer befand, welche den Gottesacker von der stets sehr frequenten Straße trennt, und das fortwährende Wagengerassel, Peitschenknallen der Kohlenfuhrleute ꝛc. machten es den etwas fern stehenden Theilnehmern geradezu unmöglich, die Grabreden zu verstehen. Zuerst sprach Hofrath Dr. Pabst im Namen der Generaldirection des Hoftheaters. Der sonst so gewandte Sprecher hatte heute das Mißgeschick, daß ihn sein Gedächtniß verließ: er hatte seine Rede auf die „letzten Worte" Emil Devrients basirt und konnte sich dieser „letzten Worte", als er sie citiren wollte, leider nicht erinnern, so daß er schließen mußte, ohne daß das Publicum die letzten Worte des gefeierten Todten kennen lernte. Ihm folgte als Sprecher der Hofschauspieler Winger, der in zu Herzen sprechenden Worten, in markigen Zügen, das Lebensbild des Verewigten entrollte und demselben Namens seiner Collegen das letzte Lebewohl nachrief. Hierauf feierte der ehemalige Hofschauspieler Bürde in einer schwungvollen idealen Rede den langjährigen Freund, worauf sodann ein (reformirter) Geistlicher die Grabrede hielt, bei welcher es einigermaßen auffiel, daß derselbe von „vielen Sünden" des Verewigten sprach. Nachdem der Segen ertheilt war, ergriff noch ein Abgeordneter des Theaters zu Frankfurt a. M. das Wort und legte tief ergriffen einen Lorbeerkranz auf den Sarg nieder, welcher von Lorbeerkränzen und Palmenzweigen (darunter auch einer von den königlichen Majestäten) im eigentlichen Sinne des Wortes überschüttet war. Darauf trennte sich die Versammlung. Einen tieferen Eindruck dürfte diese Leichenfeier Emil Devrients kaum hinterlassen haben.

Verschiedenes.

— Aus Altenburg, 7. August, wird der „Volksztg." geschrieben: Bekanntlich hat unsere Regierung mit der preußischen einen Vertrag abgeschlossen, wonach die zu Gefängniß und Zuchthaus Verurtheilten ihre Strafe in Schloß Moritzburg in Zeitz verbüßen, während diese Strafanstalt von der preußischen Regierung nur zur Unterbringung preußischer Corrigenden benutzt wird. Es ist nun seit Kurzem in derselben insofern eine Aenderung eingetreten, als Altenburger, welche dort ihre Gefängnißstrafe erleiden, zwar getrennt sind von den preußischen Corrigenden, im Uebrigen aber erfahren sie dieselbe Behandlung wie die Letzteren. Sie tragen dieselbe Züchtlingsjacke, erhalten von der Anstalt dieselbe Kost — wer die kennt! — sie werden eben so glatt rasirt. So geht es dort dem Advocat und Notar Holzhauer von hier, welcher, wegen Beschimpfung der Behörde zu 16 Monaten Gefängniß verurtheilt, vor Kurzem dorthin gebracht worden ist. Nach zuverlässigen Mittheilungen von Gefangenen wickelt er jetzt dort Cigarren, trägt die Züchtlingsjacke und erhält die Corrigendenkost, kurz er wird behandelt wie jeder preußische Corrigend oder altenburger Zuchthaussträfling, während preußische Unterthanen bei Verbüßung von Gefängnißstrafe das Recht haben, ihre eigene Kleidung zu tragen, für eigene Beköstigung zu sorgen und sich eine dem Grade ihrer Bildung entsprechende Beschäftigung zu wählen. Bei der Besprechung solcher Zustände kommt man wirklich in Verlegenheit, welche Ausdrucksweise man wohl wählen soll.

— Aus Thüringen bringt die „Dorfztg." folgende Klage: „Die Geschichte des geraubten Kindes mahnt an einen drückenden Uebelstand, unter dem wir zu leiden haben. Seit den Tagen der Freizügigkeit und Paßlosigkeit im Deutschen Reiche machen Zigeuner-, Spieler- und Gauklerbanden das Land unsicher, arbeitsscheue „Arbeiter" und Handwerksburschen ziehen fechtend von Ort zu Ort, und nicht wenige liederliche Familien aus den Städten erleichtern sich durch Betteln das Leben oder schicken, was noch schlimmer ist, ihre Kinder auf den Bettel aus. In den größeren Städten hat man allenfalls die nöthigen Polizeikräfte, um dem Unfug einigermaßen Schranken zu ziehen, aber die Dörfer sind in vieler Hinsicht schutzlos. Es ist zwar den Schulzen (Bürgermeistern) die Ortspolizei übertragen, aber theils sind auch ihnen durch die Gesetze die Hände gebunden, theils kann man es diesen Männern, die auf 6 Jahre ihr Amt verwalten, kaum verargen, wenn sie Bedenken tragen, sich der Rachsucht des Gesindels preiszugeben. So müssen wir uns denn mit den Landstreichern abzufinden suchen, so gut es gehen will, und Schreiber Dieses versichert, daß seine Vagabundensteuer manchen Monat so viel beträgt als seine directe Staatssteuer. Die Sache ist schon in öffentlichen Blättern sowie in Eingaben an die Behörden zur Sprache gebracht worden, doch ist es bei den bestehenden Gesetzen unmöglich, etwas Durchgreifendes zu thun. Die letzte Ursache des Uebels liegt in gewissen einseitigen Vorstellungen. Weil die Polizei in den Tagen der Reaction sich oft verhaßt gemacht hat, glaubt der Liberalismus, dessen Berechtigung ich am wenigsten bestreite, sich dadurch ein Verdienst um die Welt zu erwerben, daß er die Polizei lähmt. Es wäre aber ein großes Glück, wenn uns wieder eine Dosis gesunder Polizei bescheert würde und mancher Mann seine wirklich abergläubische Scheu vor der Polizei endlich einmal ablegen wollte; denn wer seinem Programm zu Liebe der Bevölkerung einen nothwendigen Schutz zu entziehen beiträgt, Der kann schwerlich in jeder Hinsicht als wahrer Freund des Volkes gelten. Ein Lehrer."

— Die „Weser-Ztg." berichtet aus Bremen: Von Honolulu ist hier mit der letzten vom 1. Juli datirenden Post die Nachricht eingetroffen, daß Capitain Mammen, der früher für die Rhederei der hiesigen Herren H. Bischoff & Co. den „Oregon", in letzter Zeit einen Walfischfänger für Rechnung eines Hauses in Honolulu fuhr, auf den Salomonsinseln eine Beute der Kannibalen geworden ist. Capt. Mammen hatte sich in einem Boote an Land bringen lassen, um dort seinen Proviant zu vervollständigen, namentlich frisches Wasser, Obst und Gemüse zu erhandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde er und wahrscheinlich auch die Bootsmannschaft von den Kannibalen erschlagen und von ihnen verzehrt. Capt. Mammen, der hier in allgemeiner Achtung stand und sich viele Freunde erwarb, hinterläßt glücklicherweise außer seinem hochbetagten Vater im Jeverlande keine Familie.

(Eingesandt.)

Auf Fol. 58 des Fremdenbuches, welches der alte Invalide am Napoleonstein hält, findet sich folgende Stelle:

prisonniers à Leipsic { Pomfier, Capitaine aux lanciers de la garde (à la revanche prochaine qui ne peut tarder). Vannetellet, Capitain au 24me d'Infanterie (à dix ans).

Von unbekannter Hand ist nachstehende drollige Bemerkung dazu gesetzt: take patience for a hundred years.

Nach dem Pariser Wetter-Bulletin betrug die Temperatur um 7 Uhr Morgens

In	am 9. Aug. C.	In	am 9 Aug. C.
Brüssel . . .	+ 15,4	Constantinopel	+ 22,6
Gröningen .	+ 15,2	Haparanda .	+ 12,6
Havre . . .	+ 17,2	Stockholm .	+ 16,6
Paris	+ 15,1		

Nach telegraphischen Depeschen aus Berlin und andern Nachrichten um 6 Uhr Morgens

In	am 9. Aug. C.	In	am 9 Aug. C.
Memel . . .	+ 16,7	Breslau . . .	+ 14,3
Königsberg .	+ 16,1	Leipzig . . .	+ 13,8
Posen	+ 13,7	Köln	+ 14,4
Putbus . . .	+ 15,4	Trier	+ 14,1
Stettin . . .	+ 13,5	Münster . .	+ 14,1
Kieler Hafen	+ 15,6	Karlsruhe .	+ 14,8
Berlin . . .	+ 15,5	Wiesbaden .	+ 14,5

SLUB
Wir führen Wissen.